

Goethes Phänomenologie

Das Paradox der Wahrnehmung besteht darin, dass sie uns der Gewissheit einer gemeinsamen Welt versichert, die aber jedem von uns nur in Form einer Welt «für mich» vorliegt. Diesem philosophischen Problem widmet sich die Phänomenologie – während Goethe es kaum *reflektiert*, aber in seinen Konsequenzen *praktiziert* hat. Eine davon ist sein methodisches Postulat, sich die als Gesamtausdruck erscheinende Seinsweise des Untersuchungsgegenstandes in wiederholtem Üben zu eigen zu machen. Mit seiner dynamischen Morphologie der Pflanzen hat Jochen Bockemühl Goethes wissenschaftlichen Ansatz in Anlehnung an Steiners erkenntnistheoretische Interpretation erweitert. Neben der Hingabe an die Phänomene hat er eine Kultur der Reflexion des eigenen Anteils an ihrem Zustandekommen initiiert. Goetheanismus fordert auf, den Forschungsgegenstand in seinem umfassenden Kontext zu erfahren. Zu diesem gehören auch die WissenschaftlerInnen – mit der Aufgabe, ihr Denken zum methodischen Instrument auszubilden, das gegenstandsgemäss teilhabend erfassen kann, was zwischen den sinnlich erfassbaren Phänomenen webt. Gehört zum Goetheanismus als Teilhabe an der Gestaltung der Natur darüber hinaus, auch das eigene Fühlen und Wollen umzugestalten, um eine zukunftsfähige Wissenschaft im Sinne der Anthroposophie betreiben zu können?